

73 Lehrstellen sind noch frei



Dieses Jahr ist zu den Lehrlingen Marco Ivanovic und Adriano Giovanoli (von links) kein neuer Automechaniker-Lehrling gestossen. Garagist Rolf Aebi (rechts) erhält immer weniger Bewerbungen. Bild: Christian Dietz-Saluz

Ausbildung. Zehn Prozent der Lehrstellen sind im Bezirk Meilen unbesetzt. Vor allem die handwerklichen und gastronomischen Berufe verzeichnen einen Lehrlingsmangel. Das Überangebot hat aber auch Vorteile.

Bettina Zanni

Im Kanton Zürich waren Ende Juli rund neun Prozent der Lehrstellen offen. Die Lehrbetriebe im Bezirk Meilen boten 696 Stellen an, davon sind 73 Stellen noch frei. Der Bezirk liegt mit zehn Prozent unbesetzten Ausbildungsplätzen leicht über dem kantonalen Durchschnitt. Brigitte Böhi, Projektleiterin Lehrstellenförderung Bezirk Meilen, schätzt die Lage des Lehrstellenmarktes nicht als dramatisch ein. «Nur in gewissen Branchen besteht ein Überangebot», sagt Böhi.

Die meisten offenen Ausbildungsplätze verzeichnen die handwerklichen und gastronomischen Berufe sowie der Detailhandel. Ein Überangebot von Anwärtern dagegen besteht laut Böhi für kaufmännische, grafische und medizinische Berufe. In der Region rechtes Zürichseeufer werden noch Bodenleger, Elektroinstallateure, Coiffeure, Maler, Kaminfeger, Köche und Restaurationsfachpersonen sowie Lehrlinge im Automobilbereich und im Detailhandel Nahrungsmittel gesucht. In diesen Branchen sind zwischen zwei und sieben Ausbildungsplätze frei.

Wenige Bewerbungen

Oft verlangten technische Ausbildungen, wie etwa diejenige zum Elektroinstallateur, hohe Anforderungen, denen die Bewerber nicht genügten, erklärt Böhi. Die Gastronomie sei für viele Jugendliche wegen der unregelmässigen Arbeitszeiten nicht attraktiv.

Rolf Aebi, Inhaber der Garage Rolf Aebi in Erlenbach, hat keinen neuen Lehrling eingestellt. «Wir erhalten jedes Jahr weniger Bewerbungen», sagt Aebi. Dass man sich bei der Arbeit als Automechaniker die Hände schmutzig mache, passe vielen Jugendlichen nicht, vermutet er. Eine solche Lehre stelle zudem hohe Anforderungen. Oft würden die Bewerber den internen Test des

Autogewerbeverbandes nicht bestehen, sagt Aebi. Zurzeit ist beim Garagisten eine Stelle offen. «Bei uns kann man sich jederzeit bewerben.»

Alle Plätze besetzen konnte die Bernauer AG, Elektro-Telecom, in Stäfa. In diesem Monat haben 13 Stifte eine Lehre etwa als Elektroinstallateur, Telematiker und Montageelektriker begonnen. «Wir konnten die Stellen knapp besetzen», sagt Christine Zangger, Lehrlingsbeauftragte bei Bernauer. Früher seien mehr Bewerbungen eingegangen. «Wir hatten eine grössere Auswahl an qualifizierten Bewerbern.» Diese hätten die Sprache besser beherrscht und gute Mathematikkenntnisse mitgebracht.

Lehrabbrüche im Hotel

Patrizia Schneider, Personalbeauftragte beim Stäfner Hörgerätehersteller Phonak, sagt, dass der Betrieb alle zehn Lehrstellen für Informatiker, Konstrukteure, Kunststofftechnologe, KV-Angestellte und Köche besetzen konnte. «Wir haben den Vorteil, dass Phonak in der Region als Arbeitgeber bekannt ist», sagt Schneider.

Die Meilemer Biskuit- und Glace-Produzentin Midor beschäftigt 25 Lernende. «Die Berufsbildung ist Midor ein wichtiges Anliegen», sagt Mediensprecherin Brigitte Delemeschmig. Seit August sind sieben neue Lernende in den Bereichen KV, Logistik, Polymechanik, Elektromontage und der Lebensmittelherstellung eingestellt. Zwei Stellen für Lebensmitteltechnologe bleiben frei. «Leider fanden wir dafür keine geeigneten Kandidaten», sagt Delemeschmig.

Das Romantik-Seehotel in Küssnacht schreibt jedes Jahr zwei Lehrstellen aus. Beide seien besetzt, sagt die Direktorin Catherine Julen. Es ist im Hotel auch schon vorgekommen, dass Jugendliche die Lehre abgebrochen haben. «Die Lernenden kamen mit den unregelmässigen Arbeitszeiten und ihrer Freizeitplanung in Konflikt», sagt Julen. Es sei heute nicht selbstverständlich, dass ein Lehrling seine Ausbildung beende. «Vor allem im strengen zweiten Lehrjahr muss man sich durchbeissen.»

Brigitte Böhi deutet das Überangebot an freien Lehrstellen auch als positives Zeichen. «Es zeigt, dass bei den Jugendlichen eine Wahlmöglichkeit besteht.» Sie müssten nicht auf die zweite oder dritte Wahl ausweichen, glaubt Böhi. «Längerfristig führt dies zu weniger Lehrabbrüchen.»